

Und sehe ich auf die heutigen Völker, und ihre Kriege und ihre Sitten — schauernd und bange ahne ich noch schrecklichere Zeiten. Ach, hätte ich, königlicher Jesajas, den Donner deines Mundes, um die Welt von ihrem Irrthum zurückzurufen! Aber würde sie mich hören? Im wilden Wahnsinn ihrer Begierden rasen sie von Sünde zu Sünde. Die Juden hatten Mosen und die Propheten, und sanken unter; sie hörten nicht. Die Völker der heutigen Welt, haben sie nicht Jesum Christum? Sie hören ihn nicht. Sie deuteln an seinen Lehren, sie streiten um seine Worte, wie Pharisäer und Sadducäer einst um die Buchstaben Moses. Aber der Geist Jesu ist nicht in den Deutlern. Darum, du über das große Weltverderben trauernder Jeremias, rufe noch heute: Verlaßt euch nicht auf die Lügen, wenn sie sagen: Hier ist der Tempel, hier ist der Tempel, hier ist der Tempel! sondern bessert euer Leben und Wesen, daß ihr gerecht thut Einer gegen den Andern!

27.

Das Erscheinen Jesu auf Erden.

Joh. 3, 16.

Er kommt zu Israels Geschlechtern,
Sanft, wie der Thau in stillen Nächten,
Mit Lieb' und Guld nur angethan.
Er kommt herab von seinem Sitze,
Doch seine Herolde, die Blitze,
Geh'n, da er kommt, jetzt nicht voran.
Ihm folgen keine Stürm' und Wetter,
Die nur des Horns Begleiter sind:
Er kommt jetzt, als der Sünder Retter,
Als einer armen Jungfrau Kind.

Er, welchem alle Himmel dienen,
Er, den uns Gott, uns zu versöhnen,
Zum Tilger unsrer Sünden gab:
Er kommt, erniedrigt, daß die Erde
Ein Tempel seines Vaters werde,
Vom Throne seiner Macht herab.
Er wählt nicht zum Geburtsort Schlösser,
Der Fürsten Herrlichkeit zum Spott,
Er wird nicht durch Paläste größer,
Und Gott ist auch in Hütten Gott!

Es ging in den Nächten und trüben Dämmerungen der Geisterwelt die Sonne auf. Der Messias Jesus erschien.

Er erschien — so ordnete es die ewige Vorsehung! — in dem einzigen Augenblick der Zeiten, auf dem einzigen Ort des Erdkreises, unter dem einzigen Volk der Welt, und in der einzigen Verbindung der Umstände, welche dem großen Weltrettungswerk allein die angemessensten sein konnten. Erhaben und einfach, wie in dem Walten und Weben der Natur, ist Gott auch im Walten und Weben der Schicksale.

Die Zeit der heiligen Verheißungen war erfüllt. Die Menschheit stand nun auf einer Stufe von Bildung, welche sie fähig machte, das Höhere zu erfassen, und vom Irdischen zum Gedanken des Göttlichen aufzusteigen. Zwar früher schon lebten einzelne weise Männer, des größten Geistesaufschwungs fähig; aber sie standen weit über ihr eigenes Jahrhundert erhaben, und von einer allzurohen Zeitgenossenschaft kaum begriffen. Zwar gab es wohl einzelne Städte von Bildung; aber sie waren in der Masse barbarischer Nationen nur geringe Lichtpunkte; und diese Nationen standen unter sich meistens getrennt, ohne Verkehr, höchstens von Nachbarschaft zu Nachbarschaft im Kriege.

Rom, das allgewaltige, mußte erst dem Messias Jesus und seinem Werke den Weg anbahnen; es mußte erst mit Waffen-

gewalt, von Gott begünstigt, die halbe Welt erobern, vom Tajo bis zum Euphrat in Asien, von dem Rhein und der Donau bis Aegypten und den Sandwüsten Afrika's. Es mußte erst zahllose Völker unter einerlei Herren und Gesetz vereinigt, sie von der ersten Rohheit abgeleitet haben. Es mußte erst alle Kriege im Innern beendet, und den friedlichen Verkehr der Nationen unter sich eingerichtet haben, damit sich das Wort, welches Jesus brachte, ungehemmt unter Allen verbreiten konnte.

Alle Religionen der Völker schwankten; das mosaische Gesetz war zum Buchstaben- und Wortstreit und leeren Zeremonien herabgesunken. Bei den Heiden spotteten die Klugen öffentlich über die selbstgemachten Gottheiten. Ueberall herrschte Vielgötterei; abergläubiger Opferdienst, um die höhern Wesen sich zu Freunden zu machen; der schauerhafte Gedanke, daß in der Todesstunde der Schluß alles Daseins, die gänzliche Vernichtung, eintrete. Allgemeiner, als je, war die Sehnsucht nach dem Bessern, nach höherer Erleuchtung. In hundertjährigen Kriegen, und im steten Wechsel des Glücks des Hohen und Niedern ward die Schlechtigkeit alles Irdischen tiefer empfunden, und das Bedürfnis eines Glückes, welches, unabhängig von den Spielen des Zufalls, höher als jedes Schicksal von außen sei. Aber wer sollte das Bessere, die Erleuchtung, das ewige Glück bringen? Wer konnte den Seufzer der Menschheit erhören? — Niemand, denn Gott selbst.

„Und also hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen eingebornen Sohn gab, auf daß Alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.“ (Joh. 3, 16.)

Der Messias Jesus erschien, und zwar an einem Ort, unter einer Nation, welche allein dazu die geeignetsten waren. Nur im jüdischen Lande, nur im jüdischen Volke lebte noch der Gedanke von der Einheit des unsichtbaren, lebendigen Gottes. Hier allein war der Ort, wo die Offenbarungen des Höhern leichter

verstanden und empfangen werden konnten. Hier allein waren keine Götzenaltäre zu zerstören, keine Tempel zu verändern, was der Lehre Jesu gleich anfangs den allgemeinen Zorn des Pöbels und der Regierungen hätte erwecken müssen. Hier allein war der Ort, wo noch von Jahrtausenden her aus der Urwelt sich die Lehre vom Göttlichen bewahrt hatte, die dem ältesten Menschengeschlecht vom Schöpfer ins Gemüth gegeben war. Hier war durch eine neue Religion nichts an der Staatsverfassung zu ändern, die bei andern Völkern meistens aufs innigste mit dem Opferdienst und Priesterthum verwebt war. Daher konnte Jesus nachher seine Lehre nur als eine höhere Entfaltung der mosaischen darstellen; er konnte den Juden sagen: Ihr sollt nicht wähnen, daß ich gekommen bin, das Gesetz oder die Propheten aufzulösen. Ich bin nicht gekommen aufzulösen, sondern zu erfüllen. (Matth. 5, 17.)

Der Messias mußte noch aus andern Gründen zuerst in der jüdischen Nation erscheinen, obgleich eben diese Nation schon damals unter den übrigen Völkern wegen ihrer ungeselligen Eigenheiten, wegen ihres Aberglaubens und Leichtglaubens zum Sprichwort und zur Verachtung geworden war. Hier forderten die allgemeinen Völkerverhältnisse sein erstes Erscheinen, obgleich damals noch kein Sterblicher von dem, was sein würde, eine Ahnung haben konnte. Aber dem Auge der Vorsehung war es unverborgen, daß dies gleiche Volk, wenige Jahrzehnde nach Jesu Erscheinung, sobald seine Lehre hinlänglich Wurzeln geschlagen habe, untergehen werde; daß dieser Untergang keiner der gewöhnlichen einer Nation, sondern eine gänzliche Auflösung und Zerstreuung des Volks in alle Welttheile sein werde — das ungewöhnlichste, das unerhörteste der Schicksale, welches nie vor, nie nachher eine andere Nation wieder betroffen hat. Nur so konnte, mußte nothwendig das von Jesu geoffenbarte Wort plötzlich und

wunderhaft schnell durch alle Welttheile, unter die verschiedensten Völkerschaften ausgestreut werden, wie ein reifer Same, den ein Sturm weit durch die Lüfte umherführt und austreut. Denn — und das war der Beschluß der göttlichen Vorsehung, den wir erst aus seinen Wirkungen anbetend erkennen — die Weisheit und Offenbarung durch Jesum sollte nicht die eingeschlossene Religion eines Landes werden, nicht etwa bloß im jüdischen Staat an die Stelle der verfallenen mosaischen Religion treten, sondern Glaube und Befeligung der gesammten Menschheit werden. Selbst jene Verachtung der Völker gegen die Juden war nothwendig zum Gedeihen des Christenthums, weil bei der nachmaligen Zerstreuung der Israeliten in andern Ländern auch die Christen anfangs für bloße Juden gehalten wurden, gegen deren Glauben man nachsichtig war. So empfing die zarte Pflanze, der erste Keim des Christenthums, auf fremdem Boden milden Schutz vor der Eifersucht heidnischer Priester. Erst als der Keim zur Kraft erstarkt, und es zu spät war, ihn zu vertilgen, erst als die Altäre und Tempel der Götzen nothwendig fallen mußten, erkannten Priester und Fürsten ihren anfänglichen Irrthum.

Nicht unter Griechen, nicht unter Römern, sondern bei den Juden, mußte Jesus Messias auftreten, auch darum schon, weil hier, besonders in der großen Masse des Volks, der Glaube und die Erwartung von der nahen Ankunft eines Messias, eines Gottgesandten, allgemein rege war. So stand zu seiner Aufnahme Alles vorbereitet. Nicht der Gelehrte bloß, sondern selbst der gemeinste Mann kannte die Weissagungen der alten Propheten vom Messias. Diese vor Jahrhunderten geschehenen Verkündigungen, die seit Jahrhunderten immerfort wiederholt worden waren, bezeichneten mit den kleinsten Einzelheiten, mit den feinsten Zügen, wie der große Welterlöser erscheinen solle und sein werde; wie er, ein Sohn Davids, in tiefster Niedrigkeit

als der Allerverachtetste kommen werde, diese Ruthe von dem Stamm Jsai, dieser Zweig aus seiner Wurzel, auf welchem ruhen sollte der Geist des Herrn, der Geist der Weisheit und des Verstandes, der Geist des Rathes und der Stärke, der Geist der Erkenntniß und der Furcht des Herrn. (Jes. 11, 1. 2.)

Und Jesus Messias erschien. Durch Leitung der Umstände vereinigte die Vorsehung auf unbegreifliche Weise in der Person und dem Leben Jesu alle jene prophetischen Schilderungen der Alten. Er war es, den das hohe Alterthum so genau bezeichnet hatte; Jeder mußte ihn erkennen.

Er ward geboren zu Bethlehem, in der Vaterstadt des Königs David. Er ward geboren von einer Jungfrau, genannt Maria. Sie war die Verlobte Josephs, eines Zimmermanns und Nachkommens aus dem ganz gesunkenen, halb vergessenen königlichen Geschlechte Davids. Von jeher war in den morgenländischen Familien die Sitte herrschend, mit strenger Sorgfalt die Geschlechtsregister der Väter aufgezeichnet zu bewahren und fortzusetzen. Diese Sitte hat sich im Morgenlande noch bis auf den heutigen Tag erhalten. Die Geschlechtsregister waren von Familie zu Familie nichts Unbekanntes. So legte der Evangelist Matthäus (1, 2 bis 16) das Geschlechtsregister Josephs den Zeitgenossen vor. Die Mutter Jesu ward Josephs Weib.

In Bethlehem, in der Vaterstadt Davids selbst, mußte er durch seltsame Verkettung der Umstände geboren werden. Auch hatte Micha, der Prophet des Alterthums, der bei siebenhundert Jahre vor Christi Geburt lebte, geredet: Und du Bethlehem Ephrata, die du klein bist unter den Tausenden in Juda, aus dir soll mir der kommen, der in Israel Herr sei, welches Ausgang von Anfang und von Ewigkeit gewesen ist. (Micha 5, 1.)

Joseph selbst und Maria wohnten nicht in dieser Stadt Davids, sondern zu Nazareth. Aber Alles geschah zu der Zeit,

da das ganze Römerreich zum erstenmal in der Gewalt eines Einzigen, des Kaisers Augustus, vereint war, dessen gehorchender Unterkönig Herodes damals in Jerusalem lebte. Herodes hatte königlichen Hof, königliche Würde und Gewalt, doch war er an Rom zinsbar. Als nun der Kaiser die erste Schätzung im ganzen Reiche ausschrieb, und Jedermann in den Ort seiner Herkunft reisen mußte, sein Vermögen wegen der Besteuerung anzugeben, reisete auch Joseph, von Marien begleitet, nach Bethlehem, weil er aus dem Hause und Geschlechte Davids war. (Luk. 2, 4.) Hier gebaar Maria den, von welchem die Prophezeiungen geredet hatten. Vielleicht scheinen diese kleinen Umstände unsern Zeiten gering zu sein; sie waren es nicht im Plan der Vorsehung, nicht für jenes Zeitalter, nicht für jenes Volk. — Das war Zufall! läßt sich sagen. Wohlان, ich will es auch so nennen. Aber aus diesen Zufällen ist unser Leben wunderbar weislich geordnet, und alle Zufälle, vergiß es nie, Freund, sind göttlichen Ursprungs!

Noch ein anderer, dir vielleicht eben so geringschätziger Umstand ist mir immer bei der Geburt Jesu zu Bethlehem auffallend gewesen. Man hoffte nämlich allgemein mit gespannter Erwartung auf die Erscheinung des Messias. Das Gerücht davon hatte sich vielleicht weiter verbreitet, als die Grenzen des jüdischen Landes reichten. Mit dieser Vorstellung und in Beobachtung und Deutung der Gestirne (der Lieblingsbeschäftigung damaliger Gelehrten, besonders im Morgenlande) glaubten einige Männer aus der wunderbaren Stellung der Sterne, oder der Sichtbarwerdung eines Kometen auf die Erscheinung des Messias schließen zu müssen, und machten sich auf die Reise, ihn zu sehen. Die Schrift nennt sie Weise vom Morgenlande; sie kamen vielleicht aus dem morgenwärts von Jerusalem liegenden Chaldäa oder Arabien.

Sie kamen nach Jerusalem, in der Meinung, Jedermann müsse in dieser Stadt schon von der Ankunft des Längstgesehenen

wissen. Sie erkundigten sich überall: wo ist der neugeborne König der Juden? Denn ein irdischer König war die Hoffnung Israels; ein Gottesheld, welcher den Thron des Augustus und die Macht der unbefiegten Parther zertrümmern würde, um den Glanz Jerusalems heller zu machen, als er jemals unter David gestrahlt hatte. Niemand in der vollreichen Hauptstadt wußte ihnen zu antworten; wohl konnte ihnen Jeder sagen, daß in den Büchern der alten Propheten Bethlehem als die Geburtsstadt des Messias bezeichnet worden sei. So reiseten die Morgenländer nach Bethlehem. Auch hier herrschte Stille. Aber sie vernahmen die Geburt eines Kindes von einer galiläischen Jungfrau. Ehrfurchtsvoll begaben sie sich dahin, wo das Kindlein mit der Mutter war. Sie fanden es, entblößt von aller Herrlichkeit, ja von den nothwendigsten Bequemlichkeiten und Bedürfnissen, in einem elenden Stalle. Seine Wiege war eine Krippe. Aber unerschütterlich war ihr Glaube. Sie fielen nieder. Sie beteten ihn an. Sie schenkten dem Auserwählten Gottes von den Erzeugnissen ihres Landes oder Handels, Gold, Weihrauch und Myrrhen.

Ihr Nachforschen in Jerusalem hatte Aufsehen in der Hauptstadt gemacht. Das ganze Jerusalem erschrak. Herodes kannte den meuterischen Geist des Volkes, das er beherrschte; er kannte die Sagen von einem Messias. Er ließ die Schriftgelehrten versammeln, und fragte: wo eigentlich der Messias geboren werden müsse, kraft aller Vorhersagungen. Die Antwort blieb: Beth-
lehem. Es gehörte in der That wenig dazu, einen Mann argwöhnisch und unruhig zu machen, der als ein Fremdling, denn er war ein Idumäer, und durch kaiserliche Gunst auf den unsichern Thron des jüdischen Landes erhoben ward. Möchte er auch die herrschende Sage wohl für ein Märchen des Aberglaubens halten: es war ihm des wankelmüthigen Volks wegen immer ein gefährlicher Aberglaube. Ihn selbst hatten ja einige

Juden, vielleicht nur seine feilen Schmeichler, schon als den verkündeten Messias gepriesen. Er wußte es; wußte aber auch, daß die Mehrheit im Lande daran gar nicht glauben wollte und seine Bewunderer und Anhänger nur schlechtweg mit dem Namen der Herodier bezeichnete.

In diesen Verhältnissen gab er den Befehl zu dem bekannten bethlehemitischen Kindermord, um so mit einem Streich alle Volkserwartungen und alle aufrührerischen Bewegungen zu vertilgen, welche sich daraus entwickeln konnten. Ich weiß es wohl, daß außer den heiligen Schriftstellern keine andern Schriftsteller jenes Zeitalters von dieser grausamen That reden. Aber welch ein schwacher Grund, die Sache selbst zu bezweifeln, und die anspruchlose Redlichkeit der Evangelisten zu verdächtigen, und zwar aus eigener Unwissenheit! Denn bei so vielfachen Gewalthaten, als sich Herodes bei seiner wankenden Größe überhaupt erlaubt hatte, mochte ein Todesbefehl, wie dieser, kaum sehr bemerkenswerth scheinen. Hatte er doch auf einen bloßen Argwohn hin, den ihm die Aussage einiger Gefolterten erregen konnte, seine eigenen beiden Söhne, den Alexander und Aristobul, hingerichten lassen. Wozu konnte ein Mann nicht fähig sein, in welchem die Leidenschaft des Ehrgeizes selbst die Gewalt und die Stimme der Natur vernichtet hatte? — Zudem war die Ermordung der Unschuldigen weder so zahlreich noch gräßlich, als sie uns zuweilen in Bildern der Maler oder Dichter vorgestellt worden ist. Denn wenn auch der schreckliche Befehl in aller Strenge vollzogen worden ist, und zu Bethlehem, und so weit der Stadtbezirk reichte, alle Kinder männlichen Geschlechts, die unter zwei Jahren alt waren, getödtet worden sind: so mußte die Anzahl derselben sehr gering sein, weil Bethlehem eines der geringsten Städtchen des jüdischen Landes war. Noch in unsern Zeiten zählt es in Allem kaum dreihundert Häuser, da es doch aus

Ehrfurcht als Geburtsort des Erlösers nicht nur von Juden, Türken und Arabern, sondern auch von sehr vielen Christen bewohnt ist, die daselbst ein Kloster haben, Handwerke begehren und Handel treiben, besonders mit Rosenkränzen und Kreuzbildern.

So gering aber auch die Anzahl der durch den königlichen Befehl fallenden Opfer sein mochte: er blieb eine Schmach im Leben des Tyrannen, der bald selbst eines schauerhaften Todes starb. Er litt lange an der Wassersucht; darauf ging er lebendigen Leibes in Verwesung über. Würmer erzeugten sich in seinen offenen Wunden, da er schon siebenzig Jahre alt war. Auch den Zweck seiner Absicht erreicht er nicht. Zwar das Volk blieb ruhig; aber der, welcher getödtet werden sollte, blieb unverletzt. Gott wachte.

Maria hatte nämlich mit ihrem Gatten und Kinde, welches nach dem achten Tage beschnitten worden, Bethlehem verlassen, und war, dem jüdischen Geseze gemäß, nach Jerusalem gegangen, um dort, nebst einem Opfer von zwei jungen Tauben, ihren theuern Säugling im Tempel dem Herrn darzustellen. Noch herrschte die Rede vom Messias laut in der Stadt. Noch war der herodische Schluß nicht gegen Bethlehem ergangen.

Und als das Kind von der Mutter im Tempel gehalten ward, trat ein hochbetagter frommer Jude hinzu. Den Greis bewegte der Anblick des Kindes wunderbar. Er, seines Namens Simeon, war des innigen und mit der allgemeinen Erwartung übereinstimmenden Glaubens, die Zeit sei erfüllt, und er werde nicht sterben, er habe denn zuvor den Christ des Herrn, das heißt, den Gesalbten Gottes, erblickt. Er sah Jesum. Erschüttert nahm er das Kind vom Arm der Mutter an seine Brust, blickte gerührt zum Himmel empor und sprach im Geist der Propheten: „Herr, nun lässest Du Deinen Diener in Frieden fahren, wie Du gesagt hast; denn nun haben meine Augen Deinen Heiland gesehen,

welchen Du bereitet hast vor allen Völkern, ein Licht, zu erleuchten die Heiden und zum Preise Deines Volkes Israel!" (Luk. 2, 29 — 32.)

Die Worte des Greises erregten, nach Allem, was schon geschehen war, die Verwunderung des Vaters und der Mutter. Nicht minder, als eine weise und fromme Frau von vierundachtzig Jahren, durch Simeons Reden angezogen, in gleicher Ehrfurcht sprach, betete und segnete.

Das Kind hatte, dem mosaischen Gesetze gemäß, die Beschneidung empfangen zu Jerusalem. Darum kehrten die Aeltern mit demselben nach ihrem Wohnort Nazareth zurück, als sie Alles gethan hatten, was sie nach Vorschrift des Gesetzes beobachten mußten. Alles aber, was geschehen war, mußte in ihnen wunderbare, dunkle Ahnungen von den Bestimmungen und der Zukunft dieses Säuglings erwecken. Er ward ihnen ein heiliges Pfand der Gnade Gottes. Ihre ganze Sorge und Zärtlichkeit wandte sich ihm zu. Wie mußten sie erschrecken, als nun die Rede ging, daß der König geboten habe, in Bethlehem die Unschuld zu erwürgen, weil dort der Messias geboren sei! — Zitternd machten sie sich auf und flüchteten nach dem benachbarten Aegypten, in den Schutz fremder Verwaltung, in eine rettende Verborgenheit.

Gott, wie preise ich Deine Vorsehung würdig! Welch eine Weisheit in allen Verumständungen und Begebenheiten, in Zeiten und Gegenden, welche die Geburt dessen umgeben, dem ich meine Erleuchtung, Deine wahre Erkenntniß, meine Seligkeit schuldig bin! — Welche Allmacht in der großen Entwicklung aller Schicksale! — welche Barmherzigkeit und Liebe gegen das in den Nächten des Todes verlorne Geschlecht der Menschen! O, wie hast Du die Welt geliebt, daß Du Deinen heiligen Sohn hingabst, damit Keiner, der an ihn glaubt, verloren gehe, sondern

das ewige Leben habe! Hätte ich jemals an Dir, jemals an der Göttlichkeit von Jesu Sendung und Offenbarung gezweifelt: die Geschichte seines Erscheinens, und was vorausging, und was nachfolgte, und wie durch Deine Führungen, Gott, das Allergößte, was je dem Menschengeschlechte geschah, aus dem Kleinsten und Verachtetsten siegend über die Gewalt der Welt hervortrat — es hätte meine Zweifel zermalmt.

Gerührt durch die Wunder Deiner unendlichen Huld, wie Simeon, will ich, wie er, im Tempel Dich dankbar preisen im Laufe meines Lebens, bis Du auch mich, Deinen Diener, in Frieden fahren lässest. Amen.

28.

Die Jugend Jesu.

1. Tim. 6, 12.

So heb' empor die trüben Blicke,
Wenn sich dein Weg in Nacht verliert,
Dich leitet Gott zu deinem Glück,
Zu dem die Liebe immer führt.
Wie schien dir oft, vergiß es nicht,
Aus tiefster Nacht sein schönstes Licht!

Gott, gnädig, wenn Du uns erhörst,
Oft gnädiger, wenn Du den Plan,
Den uns're Kurzsicht schuf, zerstörest,
Dich, Vater, bet' ich dankbar an.
Mein Wille nicht, o Vater, — Dein,
Dein Wille nur gescheh' allein.

Todesgefahren umringten schon die Wiege Jesu Christi. Seine Aeltern mußten mit ihm, dem heiligen Säugling, durch die Wüsten nach Aegypten flüchten, um ihn dem Mordschwert des gefühl-